

Differenzen und Gemeinsamkeiten

Beim Thema Diversität geht es in der Regel schnell um Menschen, die ihre Wurzeln anderswo haben. Und weil sich in dieser Kolumne alles um Vielfalt dreht, haben Sie sicher schon vermutet, dass es hier früher oder später um Leute gehen wird, die nicht hier geboren sind. Sie merken: Ich eiere da um die Definition herum. Ich spreche von Wurzeln, als wären Menschen Bäume und nicht Wesen mit zwei Beinen. Ich bleibe wage wenn's um die Herkunft geht, schreibe von «anderswo» und «nicht hier». Das hat gute Gründe.

Manchmal reicht es, dass ich in Basel aufgewachsen bin, um mich «hier» fremd zu fühlen. «Weggli» heissen «Mutschli», niemand weiss, was ein «Buscheli» ist, und wenn ich eine «Gugge» will, ernte ich Lacher (obwohl ich einen Sack will). Es gibt allerdings Menschen, die in Sursee geboren sind, nie anderswo gelebt haben und doch regelmässig erklären müssen, woher sie «wirklich» kommen: Weil ihre Haut etwas dunkler ist, als dies hier im Durchschnitt der Fall ist, weil der Name anders klingt, als man es hierzulande gewohnt ist.

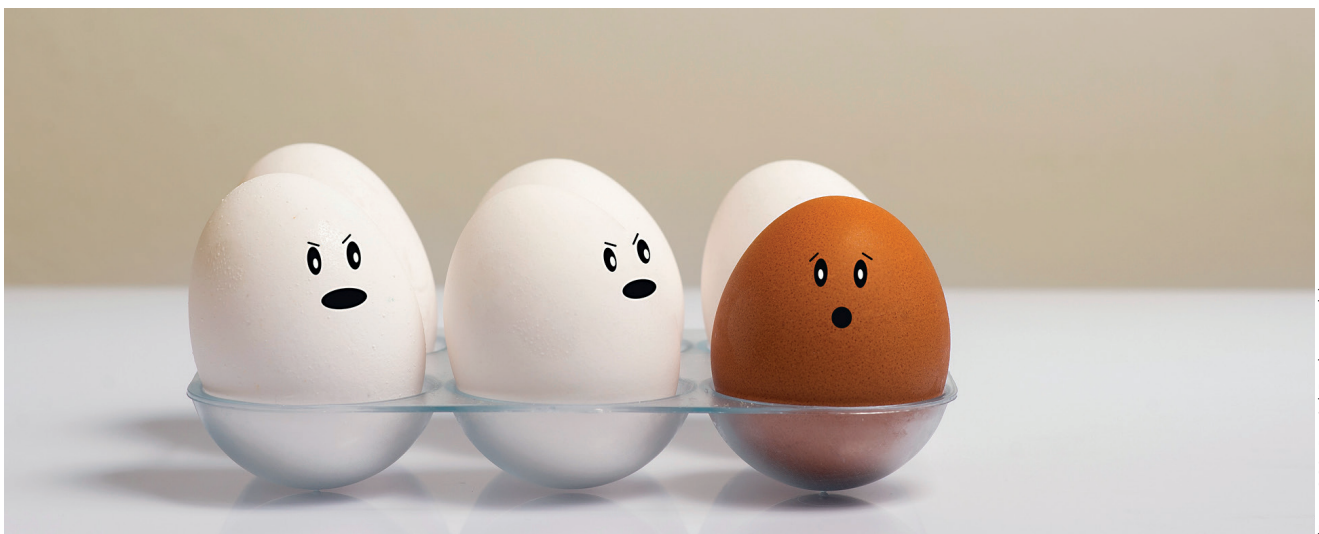
Auch meinem Namen hört man eine Geschichte an. Manchmal erzähle ich gerne von meinem russischen Grossvater, der als kleines Kind in die Tschechoslowakei geflüchtet ist – in das Land also, aus dem meine Familie wiederum in die Schweiz flüchtete, als ich drei Jahre alt war. Und manchmal ist mir ehrlich gesagt auch nicht danach, meine Familiengeschichte vor Menschen auszubreiten, die ich gerade erst kennengelernt habe; nicht zuletzt, weil diese Geschichte auch traurige und belastende Kapitel hat.

Ich weiss, dass die Frage nach der Herkunft in aller Regel freundlich gemeint ist, oft steckt ehrliche Neugierde dahinter und sehr selten die Absicht, jemanden auszugrenzen. Und doch fühlt sie sich manchmal ungut an. Einerseits, wenn man diese Frage häufig gestellt bekommt – etwa wenn ich eine neue Stelle anfrage und innert kurzer Zeit mehrere Leute nach meiner Herkunft fragen. Als ob nichts an mir interessanter wäre. Andererseits, wenn ich mit jemandem Gemeinsamkeiten habe – zum Beispiel sind wir beide Eltern, in der gleichen Region aufgewachsen, in der-

selben Branche tätig – und als Erstes dieser eine Aspekt herausgepickt wird, wo es Unterschiede gibt. Als Türöffner für ein spannendes Gespräch ist die Frage übrigens oft ungeeignet: Dann, wenn ich auf die Gegenfrage «und du?» nur irritierte Blicke und ein schnoddriges «von hier!» zurückbekomme.

Mit liegt es fern, Ihnen verbieten zu wollen, interessierte Fragen an ihre Mitmenschen zu stellen. Und doch möchte ich vorschlagen, beim Kennenlernen nicht gleich die Differenzen in den Vordergrund zu stellen. Suchen Sie nach gemeinsamen Bekannten, Interessen, vielleicht auch Herausforderungen oder Zielen. Manchmal kann es schon für ein erstes «wir-Gefühl» sorgen, wenn man sich zusammen über das Wetter auslässt. Hat man dann ein paar Gemeinsamkeiten gefunden, ist eine erste Basis für eine Beziehung da. Und diese sorgt dafür, dass sich das Entdecken von Unterschieden für alle sehr viel besser anfühlt.

Anna Chudozilov



(Foto:CC0, Daniel Rech, pexels)